

„Das Gelobte Land ist gelobt“

WOCHE DER BRÜDERLICHKEIT Der Israeli Reuven Moskovitz geht bei einem Vortrag mit der Politik seines Heimatlandes hart ins Gericht.

VON UNSERER MITARBEITERIN **MARION KRÜGER**

Bamberg – Er sagt immer „wir“, wenn er von Israel spricht: „Wir haben Angst vor dem Frieden“, „wir haben Dutzende von Chancen zum Frieden verpasst“, „was wir im Gaza-Streifen machen, ist bestialisch“. Reuven Moskovitz bleibt bei allen harten Worten gegen die Politik seines Heimatlandes ganz Israeli: „Das Gelobte Land ist gelobt, es ist wunderschön“, klingt es fast schwärmerisch, käme da nicht der Zusatz: „Unser Land wird verstümmelt durch Gewalt.“

Ein „Friedensabenteurer“

Reuven Moskovitz ist auf Einladung der „Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammenarbeit – Arbeitskreis Bamberg“ in die Stadt gekommen. Sein Vortrag in der Katholischen Hochschulgemeinde gehört zu den Veranstaltungen der „Woche der Brüderlichkeit 2008“. Der fast 80-jährige Moskovitz steht wie wenige andere für einen Dialog zwischen Juden und Christen, zwischen Palästinensern und Israelis. „Friedensabenteurer“ nennt er sich selbst, der seit Jahrzehnten in der Friedensbewegung seiner Heimat aktiv ist. Der Aachener Friedenspreis 2003 erkannte sein Bemühen um Verständigung und Versöhnung zwischen den Völkern im Nahen Osten an.

Der 1928 in Rumänien gebo-

rene Moskovitz wanderte 1947 nach Palästina aus. Dort studierte und unterrichtete er Geschichte und hebräische Literatur. Er gehört zu den Mitbegründern des Dorfes „Neve Shalom“ oder – wie es auf Arabisch heißt – „Wahat as-salam“, in dem Menschen aus beiden Völkern und drei Religionen gleichberechtigt zusammenleben.

Moskovitz verbrachte 1974 ein Forschungsjahr in Berlin, um seine Dissertation zum Thema „Deutsche und Juden zwischen der Macht des Geistes und der Ohnmacht der Gewalt“ zu schreiben. „Ich bin ein Holocaust-Überlebender, nicht ein vom Holocaust Lebender“, will der charismatische Mann den Deutschen ein „übertriebenes Schuldgefühl“ nehmen. Ein solches lähme politisch angesichts der „ultimativen Trumpfkarte Israels namens Auschwitz“ und des Vorwurfs „Antisemitismus“ bei jeglicher Kritik an Israel. Dabei könne gerade Deutschland „uns aus Erfahrung sagen, wie man Feinde zu Freunden macht und Frieden hält“.

Denn so lautet das Lebensmotto von Reuven Moskovitz: „Ein Held ist, wer seinen Feind



R. Moskovitz

zum Freund macht.“ Die israelische Friedensbewegung schaffe diese Umwandlung allerdings nicht allein. Seit der Gründung des Staates Israel vor 60 Jahren vermisst Moskovitz eine „mutige politische Führung, die Feinde zu Freunden macht“. Um absolute Sicherheit zu erreichen, „spannen wir den Wagen vor die Pferde“. Da gehe nichts voran, beide Seiten seien im Gelobten Land gescheitert.

„Ich glaube nicht, dass ich den Frieden noch erlebe“, resigniert er zum Abschluss. Dazu passt die Melodie, die Reuven Moskovitz auf seiner Mundharmonika anstimmt: wehmütig und voller Sehnsucht nach Ruhe im Gelobten Land.

Hinweis

Abschluss Am Sonntag, 9. März, beschließen diese Veranstaltungen die „Woche der Brüderlichkeit“:

11 Uhr Führung auf dem Friedhof der Israelitischen Kultusgemeinde mit Chasan ArieH Rudolph, Siechenstraße 102

15 Uhr Führung im jüdischen Gemeindezentrum mit Dr. Antje Y. Deusel, Willy-Lessing-Str. 7a

17 Uhr Interreligiöse Feierstunde mit jüdischen, christlichen und moslemischen Feierelementen in der Synagoge